

niessen, der ihr vor allem anderen verwehrt war. Hier hingen zwei Naturstimmen gegeneinander, die sich streben die Höhe kletterten. Auf welche man auch hören mochte, die andere würde immer an einer unergründlichen Anhöhe stehen. Rose hatte Werner nicht wiederbehalten, auch wenig über ihn gehört. Nur einmal hatte der Doktor erwähnt, daß er in verschiedenen Anstellungen verweilt sei und den Rest seines Lebens vermutlich bei Freunden zuzubringen werde. Was war in der That außer jenen mit eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Elisabeth's Hand habte sich verheert, und dieses Ereignis habte alles andere in den Hintergrund gedrückt.

Rose nahm weitestgehend Anteil an Elisabeth's Glück, aber zugleich empfand sie es mit einer Art Bitterkeit, daß in den großen Freudenzeiten des Lebens eine Familie sich im letzten Grunde selbst gerührt. Welche man sie noch so herzlich begrüße, sie fühlte es doch bald, daß sie eigentlich unbegrüßbar sei und außerhalb des Kreises bleibe. Und dabei war die Beziehung nach Anstehen und Teilnahme wie so schnell geworden wie eben jetzt, wo der große Jubel durch ihr Leben ging. Wie schmeckte sie die Luft zu hangen an Herrn Peter, wie tat es ihr so wohl, wenn seine breite Hand ihr Haar streichelte, während sie das Gesicht an seine Schulter drückte, um die Tränen nicht fließen zu lassen, die ihr in die Augen stiegen. Und wie eine Kraft des Trostes ging es auch von ihm aus. Es war nicht selten die Stimme des Mannes, es war die Gewißheit, daß diese schöne Natur ihr ganz zu eigen sei in einer Liebe, trübsinnig und trauer vollendet als jene andere, die sie von sich gewieken; es war die Gewißheit, einem menschlichen Wesen so wert und wichtig zu sein, wie Luft und Sonnenchein. Ja, das war viel, aber dennoch — es konnte nicht für alles entschädigen, ein Mangel blieb. Warholt konnte seine Tochter wohl lieben und bewundern, aber nicht ganz verstehen, und vielleicht empfand Rose das am besten, wenn er am nächsten mit ihr war. — Um das Verlangen nach etwas, das er ihr nicht sein noch geben konnte, zu überbrücken, warf sie sich nun hin und her, was er wurde eine Novelle, Magazinart im Cabinet, halbversteht in den Abend, ganz durchlässt dem Gefühl tiefer, ästhetischer Einseitigkeit. Sie wollte selbst thun, daß sie ihre ganze Seele hineinsteckte, aber sie wurde ruhiger, indem sie schrieb. Angewandt ward die Fesseln der Erzählung ihr eigenes Abbild, und sie bemerkte mit diesem ihrem zweiten Ich wie mit einem reinen, abstrakten Wesen sie es, ja fühlte sich selbst gewissermaßen beschreiben zu können, daß es ihr eigenes Leben, Willen, Geben war; was aus jenen Seiten sprach, war ihr kein Verzweckelndes gegen die eigene Sache. Wochen lang dauerte das, die sich aus der Tiefe ihres eigenen Daseins emporgewogen hatten, immerhin in die Welt hinauszugehen und anderen lebenden, stehenden Seelen zeigen, daß sie nicht allein seien mit ihrem Ich. —

Die Vorstellung wurde nach wenigen Tagen von einem großen sabbatlichen Alltags angenommen mit dem Betreten, daß sie schon in den nächsten Nummern erscheinen werde. Rose wurde ganz eigen zu Hause bei der Nachschrift. So mochte eine Mutter und Herr sein, die ihr sind in die wichtigsten Freude hinausgehen nicht. Welche Art würden die Menschen sein, die die Arbeit fallen? Würde sie in waschenen Bergen bewohnbare Seiten zum Lachen bringen? Sie hatte viel viel darüber zu denken, denn still sehr still kann sich das Leben im Fortschritt ab. Nichts unterbroch das allseitige Emancip. Reorganisirte oder nachlässig weiter konnten die Bewohner der Außenwelt ab, selbst Wanders, die sonst die Maßstäbe der Mütterwelt nicht so leicht gründen, Lieben sie, durch eigene Angelegenheiten fast in Anspruch genommen, seinen Leben, und Rose suchte sie nicht auf. In ihr war ein großer, stiller Ernst, der zu den Selbstbeschreibungen einer glücklichen Seele nicht recht kam.

Warholt fühlte sich jetzt nicht mehr so weiterföhrt wie früher. Mit dem Beginn der runden Jahreszeit meldete sich sein Rheumatismus wieder. Schon lange bei er niemals mehr zu seinem Vergnügen im Revier herum. Er war jetzt herzlich froh, wenn er nach gelassener Pflanz in der warmen Gegend war, eine Barthe Gärten mit Rose streifen oder sich von ihr weichen lassen konnte. Das verstand sie so schön, wie Musik Klang ihm ihre Stimme in die Ohren. Er schätzte wohl manchmal dem Zorn des Kopf über manches, was er da hörte, das Welt der Romanfiguren schien sich doch in den letzten Jahren ungenügend verändert zu haben, aber einerlei, das französische Heu würde ihn gefallen haben, sobald es Rose ihm vorlas.

Leberhaupt Rose! Die ganze Aufmerksamkeit und Freude der Eltern verlagerte sich auf sie allein. Was sollte sie mit ihm werden, wenn das Kind einmal am den Gedanken kam, ihn verlassen zu wollen? Er schaut sich selbst täglich wegen einer Angst, daß er so jährelang ganz frei gewesen und für die sich jetzt nicht der Schatten eines bezaubernden Glanzes erkennen ließ. Aber dennoch dachte sie ihn wieder, sobald er der unbefähigteren und unemp-

bareren Verleumdung nachdachte. Die mit Rose vorangesogen schon. In ihrem Gesicht und Beize war jetzt etwas Bedrücktes und doch Bedrücktes, das ihm fast mit einer Art Schwere erfüllte. Es isten ihm sein Kind auf einmal fern zu fühlen, schien von Dingen zu reden, von denen sie ihn abstrahieren ausschloß. Aber diesen Absonderungen von Regieren und unbekanntem Überflutet folgten nuchternen Ermäßigungen.

Fortsetzung war's doch nur die Eindeutigkeit ihres Lebens, die ihr auf die Recken fiel, strahlte er sich. In Wahrheit war die Bitterkeit doch nur ein trüblicher Mangelteil für sich junges lebensfähiges Geschöpf. Ihr Geist bewachte mehr Aufregung, als ein alter Knack wie er ihr geben konnte. Er wollte einmal seiner Selbstfühl einen Schlag geben und sie auf ein paar Wochen in der Welt ablassen. Allen Reue hatte ja schon so lange an ihren Besinn gebeten.

Gelacht, gram. Die Vorbereitungen waren bald getroffen, und in den ersten Tagen des November traf Rose in Berlin ein. Das Leben und Treiben dort maletete sie wie etwas ganz Fremdes an. Sieben Jahre hatte sie zugebracht, fast ohne etwas von der Welt zu sehen. Nun kam sie sich vor wie ein Geschöpf, das aus seinem stillen Heile in den Strudel eines Geschickes verweht ist. Es schien fast unglaublich, daß sie selbst früher auf dem Ton dieser Umgebung und Lebensweise geschwimmt gewesen war.

Ihre älteren Inneren Weisheit waren die letzten sieben Jahre von einander abgetrennt worden, das kam ihr auch im Verkehr mit Allen Heineke so recht zum Bewusstsein. Diese war seit längerer Zeit an einer Schule tätig, liehe aber über diese Lehrtätigkeit Stellung hinaus. Das bewachte und christliche Mädchen arbeitete an allen Kräften für das Überlebenseingehen. In späteren Jahren wollte sie selbst eine Schule gründen. Es sollte ein Fortbildungsinstitut werden, das neuen Grundrissen lehrte.

Ihre Freundinnen verfolgten mehr oder weniger ähnliche Ziele. Einige publizierten, andere waren zu künstlerischen oder kunstgewerblichen Gebiet tätig. Reges Arbeiten, eintriges Fortschrittsstreben überall. Die Vergangenheit ging sie wenig an, die Gegenwart war ihnen nur das Mittel, um sich die Zukunft möglichst frei und unbeschränkt zu gestalten.

Nun erstemal kam es Rose schmerzlich zum Bewusstsein, daß in ihrem eigenen Leben die Zukunft eigentlich nur keine Rolle spielte. In trübsinnig immer der Beschäftigung mit den Geschäften ihrer Pension, drangten im Wald, war ihr das bisher nie so ganz klar geworden. Aber es war schon zu und es mußte gut sein. Sie grübelte nicht zu dem Freuen, die sich ihr Leben nach Wunsch gestalten durften; sie stand ganz im Sinn der Vergangenheit, mochte in ihrem Leben fremde Schuld sühnen, mit eigener Treue fremde Äntreue quäluchen.

Eine Lebensaufgabe war das auch, vielleicht sogar eine Lebensaufgabe, aber sie tratte nicht alle Lebensgeister zu reger Fortschrittsstreben und zum jauchenden Stöhnlein an hinterlassenen an. Man tat sie still und ernst wie Gottesdienst.

Weder dieses und Ähnliches dachte sie noch, als sie an einem kalten Vormittag des Pauls verließ. Sie wollte Allen von der Schule abholen und vorher noch einen Spaziergang durch den Tiergarten machen. Unwillkürlich lenkte sie ihre Schritte zum Denkmal der Königin Louise.

Es war ihr immer, als ob eine gewisse Schwere sie mit dieser Gestalt verbinde, als ob sie für den eigentümlichen Ausdruck ihrer Haltung erst jetzt das Verständnis gekommen sei. Die Gestalt hob und aufrichtete. Ihre Würde bewahrt und doch den Kopf leicht geneigt wie unter einer Bürde, die nur Gott bekannt ist und dem eigenen Herzen.

Jemand trat neben sie. Sie schaute nicht gleich darauf, aber der mensichliche Blick ihr oft eine laubereare Macht. Rose hatte plötzlich das Gefühl, daß sie beobachtet werde, und wandte sich etwas unwillig um.

„Herr v. Kölln!“

In ihrem Schreck und hilfloser Angst erfuhr sie der Name. Etwas in ihr machte sie, daß er nicht so schnell gehen werde, wie er gekommen war, und daß es diesmal sein Einverständnis gebe. Das dunkle Gesicht sah beinahe sanfter aus in seinem entschloffenen Ernst.

„Ich habe Sie schon seit einiger Zeit bemerkt und bin Ihnen herzlich gefolgt. Das ist sehr aufrichtig und viel leicht etwas wunderliches von meiner Seite, nach der Art, wie Sie mich im Herbst haben ablaufen lassen.“

„Herr v. Kölln! — Ich — können Sie mir das nicht erparieren?“

„Ich fürchte, wenn. Ich hatte sogar vor, Sie in aller Form um eine Unterredung zu bitten, wenn ich vor meiner Abreise auf zwei Tage nach Groß-Berlin zurückkäme. Daß ich Sie plötzlich hier traf, verdröhte mich den ganzen Plan und muß wohl über sehr meine Unvorsichtigkeit aufzufassen. Ich bin einmal ein Mensch, der immer direkt auf sein Ziel losgeht. Sie werden fragen, warum ich mir nicht an einem Punkte genügen lasse, und wahr ist — ich verhalte mich selbst nicht, daß ich noch einmal auf die Sache zurückkomme, aber ich kann's nicht lassen.“

„Sie sind gegen das Götter gelohnt. Maß und Mäßigkeit, er sah deutlich das Leben der Finger, der einen der Augenblöde umföhrt hielten. „Lächelte er? — Einen Augenblick fühlte er etwas wie Mitleid, aber das verlief bald. Er dachte an letzten Horn und seine Entschloßung damals im Walde, an die darauf folgenden Wochen, in denen es ihm klar geworden, daß sie sich viel zu tief in sein Herz eingeschrieben habe, um sie anders als nach einer ganz besten Absicht aufzugeben. Er konnte sich jetzt Leben einfach ohne sie nicht denken, und so hatte er, wenn auch nach hartem Kampf, seinem Stolz diesen Schritt abgerungen. Es war eine Entscheidung, und daß er es als solche empfand, gab seinem Wesen eine gewisse Schwerkraft, seiner Stimme einen fremden herlichen Ton.

„Ich kann nicht nach Weita zurückkehren, mit dem Gedanken, daß es vielleicht nur ein Wiederkehren war, daß es auswendigbrachte. Es kann sein, daß ich damals meine Worte ungeschickt wählte. Ich habe Sie fragen wollen — ob Sie meine Frau werden wollten, Frau sein zu dürfen. Sollten Sie mich richtig verstehen?“

„Sie werden altmährisch blau und rot. So fest umfassen Sie mich im Wiederblick, daß das blonde Gewebe ihres Handgelenks geröhrt.“

„Ja“, sagte sie leise, ohne ihn anzusehen. Er verzogte langsam die Lippen in dem ernsten Gefühl scharfer Festhaltung.

„Ist es wahr Ihre deutsche Abkunft, wie abgemessen?“

„Ja.“

„Da wandte er sich festig zum Gehen. Das schloß doch all seiner Würde zu schmerzhaft ins Gesicht, aber ein letzter Blick auf ihre Nase konnte ihn wieder an letzten Blick.“

„Kun, Sie wählten von einem unbestreitbaren Recht Gebrauch und es tat mir leid, wenn ich Ihnen hätte helfen können, aber ich konnte eben im Bedenken unterer Bekanntheit nicht den Eindruck gewinnen, daß ich Ihnen unangenehm sei.“

„Sie sind die Höhe zusammen. O Gott, welche Pein, welche Wänter, daß er denn gar nicht wie für sich? Sie waren vor es ihr mit so großem Bewusstsein zum Bewusstsein gekommen, daß sie ihn liebte, als eben jetzt, wo jede Kunde die letzte sein konnte. Sie schloß nicht zu den Franzosen, die in blinder Fieberhitze den Gegenstand ihrer Neigung wie ein Ideal auf ein Fieberföhren heben, um sich in klügerer Bewunderung langsam haben in den Staub zu werfen, bis — nun, bis eben der Traum sein wahrhaftiges Ende erreicht hat.“

„So etwas las nicht in Hofes Art. Für Höhenüber war sie nicht zu haben, aber hand in hand mit einem leben Remoranden von klügeren Wesen und heißerem Ehrgefühl wenig den Lebensweg zu den, durch Ehrern, nicht erstickte, durch Regenschauer nicht verführte, noch der Sonne verstreut, die sie wieder durch die Wolken brechen mußte — das wäre ihr Ideal gewesen.“

„Ist diese Hand — die elastische, die sie hält, erregten möglich, daß sich ihr und sie kurz — dachte sie nicht ergreifen. „Sob es eine genauere Frenie?“

„Und dazu dieser Blick, der in ihrem Gesicht vorlichtete, als würde er in ihrer Seele tiefen Grund dringen. Sie merkte, wie Selbstbestätigung und ihre Begeisterung sie verließen. Im Bewusstsein ihrer Begeisterung kam ihr ein himmelvolles Verlangen, in Tränen auszuweichen.“

„Lassen Sie mich, bitte“, sagte sie mit besonderer Stimme. „Wozu all dies aufzuzehren? Ich kann das nicht aushalten.“

„Aber er blieb an ihrer Seite. Er dachte nicht daran, zu gehen, da ihre Begeisterung so deutlich redete. Wie mit einem Schloße kam ihm eine Entschloßung.“

„Sobald Sie mir Ihren Grund oder einen Ihrer Gründe nennen, befehle ich mich und gehe Sie nicht weiter“, sagte er lell. „Am war auf einmal so mächtig ruhig und überlegen zu Sinn; er meinte den Stein schon in der Hand zu haben.“

„Ich bin so fest davon überzeugt, daß wir beide wie für einander geschaffen sind, daß ich Ihre Begeisterung nicht so ohne weiteres hinhören kann. Fröhliche Warholt, ich habe — verzichten Sie das Wort — den Eindruck, daß Sie nicht ganz richtig handeln, entweder gegen mich oder gegen sich selbst.“

„Sie fuhr herum; ihre Augen blühten Kölln an. „Nein, werden Sie nicht böse. Ich kann nicht glauben, daß Sie so kalt sind, wie Sie sich jetzt stellen. Ich habe Sie kennen gelernt in einer Weise, die Sie nicht ahnen, in Ihrer Welt in der Frauen-Zeitung.“

„Er beobachtete sie scharf und sah den fast schuldbeugenen Ausdruck in ihres Gesicht. Tag ihre Arbeit einmal an die Welt zu verrückten werden konnte, hatte sie nie gebadet. „So war, als wäre man ihr den Boden unter den Füßen weg.“

„Die Mitten unmissig so schreiben können, wenn nicht Persönliches mit hinhinschle, Ich hatte den unmissigen Eindruck, daß Sie da ein Stück eigenen Empfindens gaben.“

„Das ist eine ganz interessante Beobachtung.“

„Das habe ich nicht. Eine allerdings wäre möglich — ja, es könnte sein, daß ein anderer mir zuzugelassen wäre.“

Rose kämpfte mit einer harten Verleumdung. „Jest mar ein beläufiges Reden, und die ganz persönliche Unterhaltung war zu Ende; aber die Dera strahlte sich gegen die Höhe.“

„Wenn sie schon Ihre Hand nicht nach dem Glöck ausstrecken dürfte, so würde sie wenigstens Werner gegenüber ein vorübergehendes Bewußt sein.“

„Nun, man hat es bei schweren Kampf bis auf letzte auszuhalten.“

„Nein — nein. Aber selbst, wenn Sie recht hätten — mit Ihrer anderen Behauptung meine ich — so stünde es doch nicht.“

„Ihre Hand nicht nach dem Glöck ausstrecken dürfte, so würde sie wenigstens Werner gegenüber ein vorübergehendes Bewußt sein.“

„Nein — nein. Aber selbst, wenn Sie recht hätten — mit Ihrer anderen Behauptung meine ich — so stünde es doch nicht.“

„Ihre Hand nicht nach dem Glöck ausstrecken dürfte, so würde sie wenigstens Werner gegenüber ein vorübergehendes Bewußt sein.“

„Nein — nein. Aber selbst, wenn Sie recht hätten — mit Ihrer anderen Behauptung meine ich — so stünde es doch nicht.“

„Ihre Hand nicht nach dem Glöck ausstrecken dürfte, so würde sie wenigstens Werner gegenüber ein vorübergehendes Bewußt sein.“

„Nein — nein. Aber selbst, wenn Sie recht hätten — mit Ihrer anderen Behauptung meine ich — so stünde es doch nicht.“

„Ihre Hand nicht nach dem Glöck ausstrecken dürfte, so würde sie wenigstens Werner gegenüber ein vorübergehendes Bewußt sein.“

„Nein — nein. Aber selbst, wenn Sie recht hätten — mit Ihrer anderen Behauptung meine ich — so stünde es doch nicht.“

„Ihre Hand nicht nach dem Glöck ausstrecken dürfte, so würde sie wenigstens Werner gegenüber ein vorübergehendes Bewußt sein.“

„Nein — nein. Aber selbst, wenn Sie recht hätten — mit Ihrer anderen Behauptung meine ich — so stünde es doch nicht.“

„Ihre Hand nicht nach dem Glöck ausstrecken dürfte, so würde sie wenigstens Werner gegenüber ein vorübergehendes Bewußt sein.“

„Nein — nein. Aber selbst, wenn Sie recht hätten — mit Ihrer anderen Behauptung meine ich — so stünde es doch nicht.“

„Ihre Hand nicht nach dem Glöck ausstrecken dürfte, so würde sie wenigstens Werner gegenüber ein vorübergehendes Bewußt sein.“

„Nein — nein. Aber selbst, wenn Sie recht hätten — mit Ihrer anderen Behauptung meine ich — so stünde es doch nicht.“

„Ihre Hand nicht nach dem Glöck ausstrecken dürfte, so würde sie wenigstens Werner gegenüber ein vorübergehendes Bewußt sein.“

„Nein — nein. Aber selbst, wenn Sie recht hätten — mit Ihrer anderen Behauptung meine ich — so stünde es doch nicht.“